

5.2 DER POLITISCH HANDELNDE MENSCH ALS VORAUSSETZUNG DES UTOPISCHEN PROZESSES

„Ein mögliches Erlebnis oder eine mögliche Wahrheit sind nicht gleich wirklichem Erlebnis und wirklicher Wahrheit weniger dem Werte des Wirklichseins, sondern sie haben, wenigstens nach Ansicht ihrer Anhänger, etwas sehr Göttliches in sich, ein Feuer, einen Flug, einen Bauwillen und bewußten Utopismus, der die Wirklichkeit nicht scheut, wohl aber als Aufgabe und Erfindung behandelt.“

– Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*

Utopien könnten eine solche neue Denkweise etablieren und dazu beitragen, die Alternativlosigkeit nicht nur in politischen Slogans, sondern *tatsächlich* zu überwinden. Jedoch scheinen die Bedingungen dafür aktuell nur in unzureichendem Maße vorhanden. Während in der Politik eine Ablehnung des Utopischen vorherrscht und vorrangig eine Fortsetzung des Status quo angestrebt wird, zeichnen sich in der Bevölkerung ein hohes Maß an Politikverdrossenheit und der Trend zum Rückzug ins Private ab. Durch eine genauere Beleuchtung der Situation in diesem Teilkapitel, die an die Befragungen der zeitgenössischen Utopisten anschließt, zeigen sich jedoch Merkmale einer von der Realpolitik emanzipierten Partizipation, die unabhängig von den Berufspolitikern geschieht und Utopien von unten in die Politik und Gesellschaft trägt. Vor dem Hintergrund wird der Raum des politischen Handelns in unserer Gesellschaft genauer analysiert und der Bedarf eines aktiven Politikverständnisses herausgearbeitet.

Utopien von unten: Die Rückkehr des mündigen Bürgers?

Beschreibungen eines Menschen, der sich von künstlichen Bedürfnissen gelenkt aus dem öffentlichen politischen Feld zurückzieht und – eher Objekt der Verhältnisse als selbstbestimmtes Subjekt – dem persönlichen Konsum frönt, statt sich gestalterisch in der Gesellschaft zu engagieren, finden sich schon bei Marcuses ‚eindimensionalem Menschen‘⁴⁰ und Arendts ‚Animal laborans‘⁴¹. Die sinkende Bedeutung tatsächlich partizipatorisch-demokratischer Prozesse innerhalb der institutionellen Gerüste der heutigen westlichen Demokratien hat Anfang der 2000er-Jahre Colin Crouch eindringlich vor Augen geführt.⁴² An dieser Stelle geht es jedoch nicht darum, diese

40 Vgl. Marcuse 1994.

41 Vgl. Arendt 2010.

42 Vgl. Crouch, Colin: Postdemokratie. Berlin 2013.

problematischen Tendenzen im Detail zu beschreiben, sondern die bestehende grundsätzliche Problematik zu vergegenwärtigen, wie sie auch in den zuvor dargestellten Interviews immer wieder betont wurde: ein tendenzieller Rückzug des Bürgers aus dem öffentlich-politischen Raum, mangelnde politische Partizipation, gesellschaftlicher Gestaltungspessimismus und Fokussierung auf das Private. Parallel dazu lässt sich eine Tendenz zur Fantasielosigkeit in der Berufspolitik konstatieren, die zu partieller Apathie, einem Mangel an kreativen Lösungen und eingeschränkter Dynamik führt.⁴³ Damit befinden wir uns in einer politischen Situation, die sich vor allem für unser demokratisches System nicht nur hochproblematisch gestaltet, sondern sich auch schwer auflösen lässt. Schließlich bestätigen sich Resignation und Handlungsmangel gegenseitig: „Denn wer ohnehin nicht damit rechnet, dass sich die Verhältnisse je zum Besseren hin ändern *können*, wird auch nichts dafür tun, dass sie sich je zum Besseren hin ändern *werden*“⁴⁴.

Diese aktuelle politische Problemlage steht allen liberalen Proklamationen zum Trotz in einem deutlichen Missverhältnis zu den Anforderungen an eine offene Gesellschaft in einer globalisierten Welt: Während sich gesellschaftliche Prozesse immer mehr beschleunigen, zeigt sich die Politik kaum in der Lage, adäquat darauf zu reagieren⁴⁵, während das alles einen Großteil der Bürgerinnen und Bürger unberührt lässt, solange die eigene (Konsum-)Freiheit nicht eingeschränkt ist. Eine Ursache dafür ist, dass ironischerweise gerade die Einbildungskraft, die in der wirklichkeitsfokussierten Realpolitik stark an Wertschätzung verloren hat, als geistige Freiheit die Basis beziehungsweise Quelle des (politischen) Handelns bildet⁴⁶, stellt Handeln nach Arendt in Bezug auf Kant doch die sich aus dem freien Willen ergebende Fähigkeit dar, „eine Reihe von sukzessiven Dingen oder Zuständen *von selbst* anzufangen.“⁴⁷ Das aber ist nach Leidhold überhaupt nur am Ende eines innovativen Prozesses als Teil eines kreativen Projektes möglich.⁴⁸ Das bedeutet, ein Mangel an Handlungen in der Politik stellt eine ganz logische Folge des selbstauferlegten reinen Bezugs auf die Wirklichkeit dar. Unter der Verbannung von Kreativität und Imaginationskraft aus der Politik dominieren Politikerinnen und Politiker, die zwar ‚Ge-

43 Vgl. dazu auch Negt, Oskar: Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform. In: Neue Gesellschaft/ Frankfurter Hefte (12/2010), S. 63–66.

44 Schmidt-Salomon 2014, S. 8.

45 Dieser Aspekt wird ebenfalls in zwei der qualitativen Interviews erwähnt. Vgl. Anhang 6, Interview 6, Absatz 109–123 und Interview 3, Absatz 182–184.

46 Vgl. Arendt, Hannah: Die Lüge in der Politik. In: Dies.: In der Gegenwart. Übungen im politischen Denken II. Hrsg. v. Ursula Ludz. München 2012, S. 323.

47 Arendt, Hannah: Das Wollen. In: Dies.: Vom Leben des Geistes. Band 2. Hrsg. v. Mary McCarthy. München 1979, S. 107. In Bezug auf Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft (A448/B 476).

48 Vgl. Leidhold 2001, S. 71.

setze verabschieden‘ und ‚Probleme anpacken‘, jedoch nicht gestalterisch tätig werden.

Dieser Mangel an substanziellem politischen Handeln scheint in einer Leistungsgesellschaft, die vor allem auf gegenseitigen Wettbewerb ausgelegt ist, in dem Zögern und Zaudern selten belohnt werden, zunächst erstaunlich, doch es zeigt sich, dass in dieser Konstellation dem evolutionären Grundprinzip folgend in der Regel am erfolgreichsten ist, wer sich am besten an das bestehende System anpasst und das tut, was der gesellschaftliche Erwartungshorizont vorgibt.⁴⁹ Kreatives Denken wird hingegen vor allem dann honoriert, wenn es in dem dafür vorgesehenen Rahmen bleibt.⁵⁰ Andererseits ist es nach Arendt gerade das Handeln, das das eigentlich Werk der Politik darstellt, wodurch wir mit der Frage konfrontiert sind, ob die Berufspolitikerinnen und Berufspolitiker noch ihre eigentliche Aufgabe erfüllen. Oder drastischer: Können sie die unter diesen Umständen überhaupt noch erfüllen?

Erfolgreiche Ausbrüche aus diesem System und alternative Gestaltungsideen werden aktuell vor allem von den Bürgerinnen und Bürgern selbst entwickelt. Das konnten wir bereits an der vorangegangenen Untersuchung der zeitgenössischen gelebten und literarischen Utopien zeigen, doch lassen sich auch abseits dieser konkreten utopischen Projekte an verschiedenen Stellen Entwicklungen konstatieren, die in irgendeiner Form gegen diese Verhältnisse aufbegehren. Abseits der traditionellen Wege der politischen Partizipation und des Wirkraums der Berufspolitikerinnen und Berufspolitiker findet eine neue Form der Politisierung und der gesellschaftspolitischen Partizipation der Bürgerinnen und Bürger statt. Die Vielseitigkeit dieses Phänomens soll nachfolgend an den ganz unterschiedlichen Beispielen der bereits zu Beginn der Arbeit angeführten gesellschaftlichen Reaktion auf die sogenannte ‚Flüchtlingskrise‘, dem neuen Trend zum Selbstgemachten, autonomen Kunstprojekten sowie den Effekten einer Neugestaltung der Arbeit illustriert werden, um ein besseres Verständnis für die utopischen Potenziale zu gewinnen, die durch eine Überwindung der menschlichen Eindimensionalität bereits in der Bevölkerung vorhanden sind und weit über singuläre Projekte hinausgehen.

Die plötzlichen gesellschaftspolitischen Herausforderungen durch die große Anzahl an Neuzugewanderten 2015 haben in der Bevölkerung unterschiedliche Phänomene der Politisierung evoziert. Für eine bedeutende Menge der Bevölkerung war in

49 Das wird in Deutschland auch durch die Parteiendemokratie unterstützt, die bedingt, dass einflussreiche Politikerinnen und Politiker Mitglied einer großen Partei sind und entsprechend zumeist konform der Parteilinie agieren.

50 Besonders eindrucksvoll bringt dies der Film ‚Alphabet‘ zum Ausdruck. Wagenhofer, Erwin: *Alphabet. Angst oder Liebe*. Aschaffenburg 2013. Vgl. auch Hüther, Gerald; Hauser, Uli: *Jedes Kind ist hochbegabt. Die angeborenen Talente unserer Kinder und was wir aus ihnen machen*. München 2012. Krautz, Jochen: *Ware Bildung. Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie*. München 2011.

der Zeit ein handlungstechnisches Defizit in der Politik festzustellen, das als so eklatant empfunden wurde, dass sie sich selbst entschlossen, dieses zu kompensieren. Zum einen scheinen einige Menschen sich tatsächlich in ihrer Freiheit und Existenz so bedroht gefühlt zu haben, dass sie politisch aktiviert wurden, weil sie sich vom Staat sicherheitstechnisch alleine gelassen fühlten. Diese Menschen reagierten nicht nur mit Demonstrationen und einem Protestwahlverhalten, sondern gründeten beispielsweise auch selbst Bürgerwehren, um das Gefühl der Sicherheit in der Gemeinschaft eigenständig wiederherzustellen. So haben zum Beispiel die Bürgerinnen und Bürger von Lankwitz ein laminiertes Schild an der Ortseinfahrt aufgestellt, das auf Deutsch, Russisch und Polnisch verkündet: „Wir schützen uns selbst.“⁵¹ Ein Trupp besorgter Bürger patrouilliert dort nach strengem Zeitplan jede Nacht die Straße: ein Phänomen, das kein Einzelfall ist.⁵² Dass solche Gruppen sich mit rechtsradikalen Gruppierungen mischen oder von diesen unterwandert werden, stellt dabei noch eine ganz andere Problematik dar, die hier aber nicht im Fokus steht. Es geht auch nicht darum, zu beurteilen, wie angebracht solche Aktionen sind, es geht nur um den Fakt, dass die Bürgerinnen und Bürger *selbst handeln*, wo ihrer Meinung nach eigentlich der Staat handeln sollte.

Auf der anderen Seite hat der enorme Zuzug an Migrantinnen und Migranten eine Vielzahl an ehrenamtlichen Initiativen entstehen lassen, die von tatkräftigen Bürgerinnen und Bürgern getragen wurden, die nicht nur Essen und Kleidung verteilen, sondern auch Freizeitangebote und Deutschkurse organisierten.⁵³ Auch sie sind dort eingesprungen, wo der Staat aus ihrer Sicht zu wenig oder zu langsam gehandelt hat. Dabei ist es an dieser Stelle auch gar nicht relevant, ob der Staat oder die Politik all diese Aufgaben alleine bewältigen hätte können, entscheidend ist für unsere Fragestellung nur das Phänomen der Bürgerinnen und Bürger, die die Dinge selbst in die Hand nehmen und eben nicht passiv-duldend bleiben, sondern aus der Rolle des reinen Konsumenten ausbrechen. Hier agiert viel eher das *Zoon politikon* als der *Homo oeconomicus*. Die Menschen handeln politisch, ohne dass sie dazu aufgefordert wurden, sie treten für ihre Belange ein und versuchen, diese auch direkt selbst zu verwirklichen, statt auf eine staatliche Reaktion zu warten. Zudem scheinen sie dabei

51 Vgl. Thurm, Frieda: Unter Kontrolle. In: Die Zeit vom 12. Februar 2016. <https://www.zeit.de/feature/buergerwehr-brandenburg-diebe-polen-fluechtlinge> [10.05.2018].

52 Vgl. dazu Heidtmann 2016. Jacobsen 2016.

53 Vgl. Joffe, Josef: Willkommenskultur. Das deutsche Wunder. In: Die Zeit vom 12. September 2015. <http://www.zeit.de/2015/37/willkommenskultur-deutschland-fluechtlinge-zeitgeist> [10.05.2018]. Burchard, Amory: Studie zu Ehrenamtlichen. Für Flüchtlinge engagieren sich vor allem Frauen. In: Tagesspiegel vom 13. August 2016. <https://www.tagesspiegel.de/politik/studie-zu-ehrenamtlichen-fuer-fluechtlinge-engagieren-sich-vor-allem-frauen/14002108.html> [10.05.2018].

über eine klare Vorstellung von einem erstrebenswerten Zukunftsbild zu verfügen, das sie ihrem Handeln zugrunde legen.

Einen Ausbruch aus der dominanten Rolle des reinen Konsumenten und *Animal laborans* können wir aber auch noch in ganz anderen Bereichen wahrnehmen. Der bereits thematisierte Rückzug ins Private, verbunden mit einem Wiederaufleben von handwerklichen und haushälterischen Tätigkeiten wie Einkochen, Häkeln, Stricken, Nähen, Töpfern oder Möbelrestaurieren, die – insbesondere bei der sogenannten ‚Generation Y‘ – unter dem großen Schlagwort ‚DIY‘ zu neuer Attraktivität und Beliebtheit gefunden haben⁵⁴, zeigt eine Abkehr von den aktuellen politischen Debatten wie vom reinen Konsum und stellt nicht nur eine Absage an den großen Markt der Fertigprodukte dar, sondern auch an die Eigendefinition über die erfolgreiche Erwerbsarbeit.⁵⁵ Selbstverständlich wird auch in diesem Sektor fleißig konsumiert und es lässt sich sogar fragen, ob nicht einfach ein neues Marktsegment geschaffen wird, wenn nicht nur die Selbsttätigen ihre Produkte wiederum zum Kauf anbieten⁵⁶, sondern auch Großunternehmen wie zum Beispiel Tchibo darauf reagieren und fertige DIY-Bastelsets anbieten.⁵⁷ Trotzdem muss für diejenigen, die verstärkt wieder selbst zu Pinsel, Einmachglas und Häkelnadel greifen, konstatiert werden, dass sie die einfa-

54 Vgl. z. B. Kuschnik, Jessica: Männer greifen zur Häkel-Nadel. In: Rheinische Post vom 09. Februar 2015. <http://www.rp-online.de/panorama/haekeln-die-neue-trend-beschaeftigung-aid-1.4858989> [12.05.2018]. Karbach, Thorsten: Neuer Trend Häkeln: Die Masche mit der Masche. In: Aachener Zeitung vom 01. März 2014. <http://www.aachener-zeitung.de/lokales/region/neuer-trend-haekeln-die-masche-mit-der-masche-1.770948> [12.05.2018]. Stöcker, Martina: Entspannung pur: Selbst Polizisten häkeln. In: Rheinische Post vom 30. März 2013. <http://www.rp-online.de/panorama/entspannung-pur-selbst-polizisten-haekeln-aid-1.3292426> [12.05.2018].

55 Vgl. z. B. Krüger, Ralph E.: Neue Generation Biedermeier: Die Jungen werden zu Spiessern. Westdeutsche Zeitung vom 06. März 2014. <http://www.wz.de/home/panorama/neue-generation-biedermeier-die-jungen-werden-zu-spiessern-1.1577806> [10.05.2018]. Bund, Kerstin; Heuser, Uwe Jean; Kunze, Anna: Generation Y. Wollen die auch arbeiten? Die Zeit vom 07. März 2013. <http://www.zeit.de/2013/11/Generation-Y-Arbeitswelt> [10.05.2018]. Weiguny, Bettina: Work-Life-Balance. Generation Weichei. FAZ vom 22. Dezember 2012. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/work-life-balance-generation-weichei-12002680.html> [10.05.2018].

56 Der Online-Marktplatz DaWanda beispielsweise erzielt pro Jahr über 10 Millionen € Umsatzerlöse. Vgl. Krisch, Jochen: DaWanda steigert die Umsatzerlöse zum Exit auf 11,7 Mio. €. Exciting Commerce vom 13. April 2016. <https://excitingcommerce.de/2016/04/13/dawanda-steigert-die-umsatzerlose-zum-exit-auf-117-mio-e/> [10.05.2018].

57 Tchibo bietet dazu sogar Blogbeiträge mit Bastelanleitung und Nähschulen an, deren Utensilien man dann direkt im Onlineshop bestellen kann: <https://www.tchibo.de/diy-basteln-naehen-stricken-c400061045.html> [25.05.2018].

che Konsumentenrolle des eindimensionalen Menschen verlassen, selbst gestaltend produktiv tätig werden und nicht einfach kaufen, was angeboten wird. Das führt auch zu Verschiebungen im Leistungssystem und zu einer Neubewertung handwerklicher Arbeit. Der als ‚neuer Biedermeier‘ beschriebene Rückzug ins Private muss also nicht unpolitisch verstanden werden, sondern kann auch eine demonstrative Abkehr vom aktuell existierenden Politik- und Wirtschaftssystem darstellen.

Die Tatsache, dass der institutionalisierte politische Raum für viele Bürgerinnen und Bürger keine aussichtsreichen Möglichkeiten zur Gestaltung mehr bietet, führt in einigen Organisationen jedoch – wie auch die hier dokumentierten Interviews zeigen – zu anderen Phänomenen: Man schafft sich den politischen Raum, der den eigenen Partizipationsvorstellungen entspricht, eben selbst. Eine Enklave der Aktivität, welche neue Handlungsspielräume eröffnet, die der Hohlraum der institutionalisierten Demokratie so momentan nicht bietet. Das gilt neben Start-ups und Social Entrepreneurships in besonderer Weise auch für künstlerische Vereinigungen, die autonome Orte und damit bestimmte Freiräume mit eigenen Gesetzen mitten in der Großstadt schaffen, wie das 2012 geräumte Tacheles in Berlin oder das Kölner Odonien. Diese kreieren ganz bewusst Orte in der Gesellschaft, die sich als Alternative zum sonst Existierenden präsentieren. Entsprechend versteht der Gründer von Odonien dieses auch als ‚Freistaat‘ und ‚Gesamtkunstwerk‘⁵⁸, das von verschiedensten Menschen immer weiterentwickelt wird. Womit er dem hier vorliegenden Utopiebegriff sehr nahe kommt und nicht nur die Extraordinarität, die Alternativität des Ortes in Bezug auf das herrschende System und der dort verankerten Ordnung betont, sondern auch den künstlerischen Aspekt der bewussten Gestaltung, was ebenfalls impliziert, dass es sich hier keinesfalls um Anarchie handelt, sondern es sehr wohl bestimmte Regeln gibt, die sich aber von denen der Gesellschaft außerhalb des Ortes unterscheiden.⁵⁹ Das Gleiche gilt auch für das heute nicht mehr existierende, aber sehr viel traditionsreichere Tacheles, von dem einer der letzten dort schaffenden Künstler sagte, es wäre schon immer eine Utopie gewesen.⁶⁰ Es stellt demnach ebenfalls einen

58 Vgl. Rumpf, Udo: Odonien. Die Idee eines Freistaates. <http://www.odonien.de/odonien/> [10.05.2018].

59 So gilt beispielsweise auch hier, dass für alle Projekte die Finanzierbarkeit abgesichert sein muss, aber es herrscht nicht der Primat des Ökonomischen, sondern die Förderung von Kreativität, die Unterstützung von sozialen, fantasievollen Ideen, deren Verwirklichung anderswo nicht möglich wäre, steht deutlich im Fokus. Vgl. Leitbild Odonien. Köln 2009. https://www.odonien.de/fileadmin/user/odonien/Leitbild_odonien-of.pdf [10.05.2018].

60 Vgl. Litschko, Konrad: „Das Tacheles ist eine Utopie“. Montagsinterview mit Tacheles-Künstler Hüseyin Arda. taz vom 22. August 2011. <http://www.taz.de/!5113696/> [10.05.2018].

künstlerischen Andersort dar, gestaltet und belebt durch eine Vielzahl an Visionären, der letztlich aber doch ökonomischen Interessen weichen musste.⁶¹

Auch die Neugestaltung der Arbeit eröffnet dem Menschen neue Wege, der Ein-dimensionalität zu entgehen. Was vor wenigen Jahren noch als Utopie galt, ist heute Wirklichkeit: Arbeiten können viele Leute in der aktuellen Gegenwart auch von Zuhause, aus dem Café oder der Hängematte, was Arbeitsort sowie -zeit stark flexibilisiert hat und zu einer Entgrenzung der Erwerbsarbeit führte.⁶² Die andere Seite des Phänomens sind Konzerne wie zum Beispiel Google, die mit einer Inneneinrichtung aufwarten, die von der Kletterwand über den Massagesessel bis hin zu Tischfußball-Kickern, Rutschen und kostenfreiem Sterne-Essen alles zu bieten hat, was potenziell das Arbeitsumfeld attraktiver machen, das Wohlbefinden und die Kreativität der Belegschaft fördern könnte.⁶³ So wird die Arbeit hier nicht mit nach Hause genommen, sondern der Freizeitbereich hält Einzug ins Büro – natürlich mit der Erwartung der Leistungssteigerung und ebenfalls der Folge erweiterter Arbeitszeiten.⁶⁴

Die komplexen Effekte dieser Entwicklung müssen in diesem Rahmen nicht weiter diskutiert und ausdifferenziert werden, aber neben der Gefahr des arbeitstechni-

-
- 61 Vgl. z. B. Jürgens, Isabell: Tacheles-Ruine soll wieder zur Passage werden. Berliner Morgenpost vom 2. Oktober 2015. <http://www.morgenpost.de/berlin/article205858323/Tacheles-Ruine-soll-wieder-zur-Passage-werden.html> [10.05.2018]. Hasselmann, Jörn; Reichelt, Tobias: Alles ruiniert. Kunsthaus Tacheles geräumt. Der Tagesspiegel vom 05. September 2012. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/kunsthaus-tacheles-geraeumt-alles-ruiniert/7094278.html> [10.05.2018].
- 62 Vgl. dazu z. B. FAZ vom 15. Dezember 2014: Flexible Arbeitszeiten. Erschöpfende Zustände. <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/arbeitswelt/flexible-arbeitszeiten-setzen-zunehmend-unter-druck-13316451.html> [10.05.2018]. Groll, Tina: Work-Life-Balance. Die Arbeit frisst uns auf. Die Zeit vom 06. August 2014. <http://www.zeit.de/karriere/beruf/2014-08/work-life-balance-infografik> [10.05.2018]. APuZ (34/2007). Entgrenzung von Arbeit und Leben. <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/30283/entgrenzung-von-arbeit-und-leben> [10.05.2018]. Voß, Günter: Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft. Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit. In: Mitteilungen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 31 (3/1998), S. 473–487.
- 63 Vgl. z. B. Meyer-Wellmann, Jens: Das Kreativ-Geheimnis hinter den Google-Mauern. Die Welt vom 30. März 2013. <http://www.welt.de/regionales/hamburg/article114854448/Das-Kreativ-Geheimnis-hinter-den-Google-Mauern.html> [10.05.2018].
- 64 Vgl. dazu z. B. Stuflesser, Wolfgang: Der beste Arbeitgeber der Welt? Ein Besuch in der Google-Zentrale in Kalifornien. Deutschlandradio Kultur vom 24. Juli 2013 https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-beste-arbeitgeber-der-welt.979.de.html?dram:article_id=254916 [10.05.2018]. Frank, Erik: Einblicke in die Arbeitswelt von Google. Onpulson vom 26. August 2009. <http://www.onpulson.de/1220/einblicke-in-die-arbeitswelt-von-google/> [10.05.2018].

schen Dauereinsatzes bieten sich oft auch neue Möglichkeiten zur selbstbestimmten Arbeitsgestaltung wie auch zur Gesellschaftsgestaltung durch die Arbeit – eine Option, die vor allem Start-ups heute gerne nutzen –, wodurch sich der heute arbeitende Mensch oft gravierend vom *Animal laborans* unterscheidet und seine Eigenschaften als Subjekt zurückerobert hat. Das bedeutet nicht, dass er keinen externen Einflüssen ausgesetzt ist, aber er verfügt doch über einen bestimmten Anteil an Selbstbestimmung, *agiert* bewusst nach den eigenen Vorstellungen. Zudem liegt hier keine Entfremdung von der Arbeit vor, wie Marx sie beschreibt, sondern im Gegenteil eine große Identifikation mit der eigenen Arbeit, die als etwas Sinnstiftendes erfahren wird. In der Realität besteht hier jedoch noch viel Entwicklungspotenzial, denn nach wie vor gibt es auch einen großen Anteil prekär Beschäftigter, auf die das in der Regel nicht zutrifft. Zudem spezialisieren sich viele Berufsfelder zwar immer mehr, gleichzeitig lässt sich aber auch eine Entwicklung wahrnehmen, die sich mit Bezug auf die Arbeit in Richtung der von Marx anvisierten kommunistischen Gemeinschaft bewegt, in der „[j]eder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat“, sondern die Möglichkeit, „heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren“⁶⁵. Ganz ohne Kommunismus sind wir heute morgens Lehrerin, nachmittags Mutter, abends Köchin, nach dem Essen Schneiderin und werden am Wochenende zur Verkäuferin.

Nicht überall in unserer Gesellschaft finden wir also einen passiven Bürger, der als eindimensionaler Mensch oder *Animal laborans*, gelenkt nur durch Einflüsse und Bedürfnisse von außen, *agiert*. Im Gegenteil, wir konnten diverse Beispiele aufzeigen, in denen der einzelne Mensch als bewusstes Subjekt auftritt, selbstbestimmt handelt, seine Gestaltungskraft wahrnimmt. Der Raum dieser Handlungen liegt jedoch in der Regel außerhalb des eigentlich politischen Territoriums. Trotz der Bewegungen aus der Bevölkerung, die entsprechende utopische Ressourcen und Potenziale offenlegen, fehlt es an gestalterischem Handeln im Bereich der professionellen Politik.

Der politische (Frei-)Raum zum Ausbruch aus dem Status quo

„Es ist wie ein Sechser im Lotto, einen Politiker zu finden, der eine Vision hat. Und dann noch integer genug ist, sie umzusetzen“, behauptet im Jahr 2016 wiederum kein Sozialist oder Philosoph, sondern Georg Lassnitz, der erfolgreichste PR-Berater der Berliner Politik in der ARD-Serie ‚Die Stadt und die Macht‘.⁶⁶ Was dort zunächst als etwas pathetische Stilistik erscheint, kann auch als ein Zeichen dafür gedeutet werden, dass das Bewusstsein für a) einen ausgeprägten Mangel an Visionärem und Uto-

65 Marx, Karl; Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie. In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Werke. Band 3. Berlin 1969, S. 33.

66 Vgl. Simon, Annette; Behnke, Martin; Fromm, Christoph: Die Stadt und die Macht. Folge 5. Familienbande. ARD 14. Januar 2016. [online nicht mehr verfügbar].

pischem im Denken, Reden und vor allem *Handeln* aktueller Berufspolitiker sowie b) den Bedarf einer negativen Wertung dieses Mangels selbst im öffentlich-rechtlichen Vorabendprogramm angekommen ist. Der visionäre Politiker wird zumindest dort nicht länger als Krankheitsfall betrachtet, sondern als Höchstgewinn. Denn durch den Verzicht auf Fantasie, Kreativität und Utopien hat sich die Politik selbst in einen Zustand relativ großer Unbeweglichkeit versetzt, in dem eine adäquate und flexible Reaktion auf neue gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen schwer möglich ist. Stattdessen provoziert das Festhalten am Status quo Kritik aus verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen und Lagern, die sich alle nach einem ‚Anderen‘ sehnen und gegebenenfalls selbst an der Umsetzung arbeiten.

Es herrscht ein Bewusstsein in der Gesellschaft, dass nicht die Suche nach Alternativen illusorisch ist, sondern die Alternativlosigkeit selbst die Illusion darstellt. Tatsächlich lässt sich sagen, dass Ersteres eher ein Aufblicken von der Realität bedeutet, während Letzteres ein Augenverschließen vor ihr darstellt, was für eine entsprechende Politik die Gefahr birgt, ideologische Züge anzunehmen. Denn wenn, so Leidhold, „gewisse Dimensionen der Realität ausgeklammert oder andere als maßgeblicher Realitätsbegriff verabsolutiert werden“⁶⁷, was wir hier eindeutig konstatieren müssen, entsteht eine „ideologische Verzerrung“⁶⁸. Und das ist in Bezug auf die politische Richtlinie der Bundespolitik eines demokratischen Staates kaum nachvollziehbar zu legitimieren. „Jeder“, so Horkheimer, „muß erfahren, was sein könnte.“⁶⁹ Arendt hingegen schrieb 1963:

„Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Außenpolitik der Vereinigten Staaten von keinem Motiv wirkungsvoller beeinflussen lassen als von dieser Revolutionsangst, deren einziges Ergebnis die vielfachen und verzweifelten Versuche sind, überall den Status quo zu stabilisieren, was im Grunde kaum je etwas anderes heißen konnte, als die Macht und das Prestige Amerikas zugunsten überalterter und korrupter Regierungen in die Waagschale zu werfen.“⁷⁰

Eine Regierung, die nur am Status quo festhält, läuft Gefahr, die Unterstützung und das Vertrauen ihrer Bürgerinnen und Bürger zu verlieren, ja mit ihrer Sehnsucht nach Beständigkeit in der Bevölkerung gerade eine gegenteilige Unruhe und Unzufriedenheit zu befördern, weil die konkreten Belange der Bürgerinnen und Bürger keinen Widerhall mehr in der Politik finden. „Deshalb sind Zeiten“, so Kolakowski, „in denen es keine Veränderung gibt und die Menschen ein gleichförmiges Leben führen, besonders von eskapistischer Haltung gekennzeichnet, und es wird nach erfundenen

67 Leidhold 2003, S. 170.

68 Ebd.

69 Horkheimer, Max: Zur Kritik der gegenwärtigen Gesellschaft. In: Ders. 1985b, S. 332.

70 Arendt 1994, S. 279.

Hoffnungen und fiktiven Spannungen gesucht [...].⁷¹ Das „Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Bedingungen des sozialen Lebens“⁷² führt „zu unterschiedlichen fatalistischen Haltungen“⁷³ und der Mensch „unterliegt leicht faschistischen Ideologien, die unter anderem eine Technik hervorgebracht haben, wie man den Hunger auf Hoffnung, der in der Gesellschaft lebendig ist, mit Mythologie und Verbrechen stillt.“⁷⁴

Erschreckenderweise sind Arendts und Kolakowskis Analysen heute so aktuell wie nie. Die neue Form der Politisierung der Bürgerinnen und Bürger, die aus der Sehnsucht nach dem Utopischen, nach der Möglichkeit eines Anderen entsteht, die in der Tagespolitik der etablierten Parteien keine Entsprechung findet, ist Ausdruck genau dieser Problematik. Auf der Suche nach neuen politischen Mitgestaltungsmöglichkeiten wird teilweise der Weg in die Radikalisierung oder den systemischen Ausstieg eingeschlagen. Es ist nach Kohlross die Konsequenz des Utopieverzichts, „dass immer mehr Menschen auf die Utopielosigkeit entweder mit Gewalt oder eben mit Depression reagieren.“⁷⁵ Der neue Partizipationswille lange politisch passiv gebliebener Bürgerinnen und Bürger hat daher häufig weniger das Ziel einer Dynamisierung des bestehenden politischen Dialogs als vielmehr dessen radikaler Dekonstruktion. Antonio Gramsci konstatierte dazu bereits 1932: „An einem bestimmten Punkt ihres geschichtlichen Lebens lösen sich die gesellschaftlichen Gruppen von ihren traditionellen Parteien [...]. Wenn diese Krisen eintreten, wird die unmittelbare Situation heikel und gefährlich, weil das Feld frei ist für Gewaltlösungen, für die Aktivität obskurer Mächte [...].“⁷⁶ Genau an einem solchen Punkt befinden wir uns heute. Pegida und ähnliche radikale Gruppierungen sind nicht einfach vom Himmel gefallen, sondern Teil eines Prozesses der Krise und eine Reaktion auf die Politik der etablierten Parteien. Die Lösung kann daher nicht primär in einer Kritik solcher Gruppierungen bestehen, sondern ist viel eher in einer Rückkehr zu einem utopischen Bewusstsein und der gesellschaftlichen Produktion von, wie Kohlross sich ausdrückt, „Gegenwind“ „gegen das Mantra von der Alternativlosigkeit des Status quo“⁷⁷ zu suchen.

71 Kolakowski 1984, S. 209.

72 Ebd., S. 211.

73 Ebd.

74 Ebd.

75 Kohlross, Christian: Politik ohne Zukunftsvisionen. Fehlende Utopien machen uns depressiv. Deutschlandradio Kultur vom 27. Januar 2016. http://www.deutschlandradiokultur.de/politik-ohne-zukunftsvisionen-fehlende-utopien-machen-uns.1005.de.html?dram:article_id=343702 [10.05.2018].

76 Gramsci, Antonio: Gefängnishefte. Band 7. Hamburg 1996, S. 1577 f. Heft 13, § 23.

77 Kohlross 2016.

In der Bevölkerung sind dafür – wie wir aufzeigen konnten – bereits Potenziale vorhanden, die genutzt werden können. Darauf verweist auch Schönherr-Mann in Bezug auf aktuelle Protestbewegungen, auch wenn er sich etwas drastisch ausdrückt: „Derart geben utopische Forderungen Denkanstöße, suchen nach Alternativen dort, wo sich die Politik als denkfaul erweist.“⁷⁸ Wichtig ist, zu erkennen, dass nicht jede politische Utopie in der Politik selbst entwickelt werden muss, aber um utopische Denkanstöße in politische Handlungen umzusetzen, braucht es einen politisch-öffentlichen Bereich, in dem nach Arendt „Freiheit sich manifestiert, in Worten, Taten, Ereignissen wirklich werden kann“⁷⁹. Es ist also kritisch zu fragen, in welcher Form ein solcher politischer Raum in unserer aktuellen Gesellschaft besteht, wie seine Existenz gesichert ist und ob Anzeichen des Verschwindens wahrnehmbar sind. Denn der „eigentliche Raum des Politischen“, so Arendt, „verschwindet [...] sofort, wenn das Handeln aufhört, das Sichverhalten und Verwalten anfängt oder auch einfach die Initiative erlahmt, neue Anfänge in die Prozesse zu werfen [...]“.⁸⁰

Utopien könnten dazu beitragen, diesen politischen Raum lebendig zu erhalten, aktuell droht er jedoch trotz des institutionellen Gerüsts der Demokratie mehr und mehr zu einem luftfreien Vakuum zu werden – eher Hohlraum statt Freiraum.⁸¹ Wo aber der Raum für neue Ideen innerhalb des öffentlichen politischen Diskurses fehlt, droht eine Gefährdung des gesamtgesellschaftlichen demokratischen Prozesses. Liberale Demokratien sind also, um sich selbst nicht nur institutionell, sondern als Ort tatsächlicher Partizipation zu erhalten, geradezu angewiesen auf die „Entwicklung von Alternativen im utopischen Raum“⁸², den sie selbst eröffnen. Utopisches Denken stellt in dem Sinne eine konstitutive Bedingung für lebendige demokratische Prozesse und aktive politische Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger dar. Dessen Stärkung könnte daher eine Möglichkeit bieten, die heute allgemein verbreitete Politik- und Parteienverdrossenheit zu überwinden und die Schulung der Urteilskraft, was nach Arendt im Sinne eines Sich-in-andere-Hineinversetzens Zentrum jeder Politik darstellen sollte⁸³, neu in den Vordergrund zu rücken. Andererseits bewegen wir uns als Gesellschaft immer mehr auf das zu, was Bieber schon heute anmahnt: „Der sogenannte öffentliche Raum ist in Wirklichkeit scheinöffentlich und spiegelt allein die Realität der herrschenden Ideologie wieder.“⁸⁴

78 Schönherr-Mann 2013, S. 150.

79 Arendt, Hannah: Freiheit und Politik. In: Dies. 2013c, S. 207.

80 Ebd., S. 225.

81 Vgl. Crouch 2013.

82 Heyer 2006, S. 147. Vgl. auch Strasser 1990.

83 Vgl. Arendt, Hannah: Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß. Hrsg. v. Ursula Ludz. München 1993.

84 Bieber 2012, S. 83–92.

Für ein aktives Politikverständnis des Gemeinwohls

Neben dem öffentlichen Raum und mündigen Bürgerinnen und Bürgern braucht es dafür Politikerinnen und Politiker, die ihre Aufgabe der *aktiven* Politik sehr ernst nehmen. Als aktive Politik wird dabei im gegenwärtigen Sprachgebrauch die Ausübung eines politischen Amtes verstanden, der die passive politische Teilhabe in Form der Wahl jemand anderes in ein politisches Amt gegenübersteht. Über die *Art und Weise* der Ausübung eines Amtes sagt die Zuordnung zur sogenannten ‚aktiven Politik‘ heute nichts aus. Begrifflich jedoch lässt sich das Adjektiv ‚aktiv‘ auf das lateinische ‚activus‘, Partizip des Verbs ‚agere‘, zurückführen und bedeutet so viel wie ‚tätig‘ beziehungsweise ‚handelnd‘. Dem lassen sich im Grunde zwei Antonyme entgegensetzen. Zum einen das heute geläufigere ‚passiv‘, das sich vom lateinischen Verb ‚pati‘ abgeleiteten Partizip ‚passivus‘, also ‚dul dend‘, herleiten lässt, zum anderen ‚kontemplativ‘ vom lateinischen ‚contemplare‘, was ‚betrachtend‘ bedeutet und als das geistig orientierte Leben („vita contemplativa“) seit der Antike den philosophischen Gegenpart zum handlungsorientierten Leben („vita activa“), bildet.

Daher ist zu fragen, wo in der heutigen Aktiv-Passiv-Differenzierung die politische *contemplatio* geblieben ist und wie aktiv sich die ‚aktive Politik‘ wirklich gestaltet. Die Wahl in ein Amt soll zwar zu einer erweiterten Handlungskompetenz, verbunden mit Kapazitäten für die genaue Analyse bestimmter Sachverhalte führen und ist mit einer bestimmten Verantwortung verbunden. Die Nutzung der erweiterten Handlungskompetenz, aufbauend auf der Anschauung, erfolgt jedoch nicht automatisch und so verfügen die Akteurinnen und Akteure der ‚aktiven Politik‘ in der Realität auch über die Möglichkeit, sich dennoch eher dul dend, also passiv zu verhalten – wovon selbst hohe Regierungsvertreterinnen und Regierungsvertreter immer wieder Gebrauch machen. Das wiederum hat nicht nur persönliche, sondern vor allem auch systemische Hintergründe und Konsequenzen.

In der repräsentativen Politik werden einige Menschen erwählt, um im Sinne anderer zu handeln, damit diese anderen sich nicht selbst in aller Intensität mit den jeweiligen politischen Themen auseinandersetzen müssen, sondern über zeitlichen und geistigen Freiraum für andere Dinge verfügen. Durch die ansteigende Komplexität unserer Gegenwart scheint es jedoch auch diesen gewählten Menschen nicht mehr möglich, alle Prozesse zu überblicken. Viel eher entsteht der Eindruck, als würde jede *contemplatio* fehlen und eine Reihe von Entscheidungen relativ kurzfristig und unzureichend informiert getroffen werden.⁸⁵ Mit Seubert lässt sich dementsprechend

85 Ein aktuelles Beispiel ist der Beschluss des Asylgesetzes 2016, zu dem das Familienministerium im Nachhinein in beinahe ironisch anmutender Weise beklagt, nicht die volle Bedeutung erfasst zu haben. Vgl. Die Zeit vom 08. Februar 2016: Flüchtlingspolitik. Familienministerium gibt Fehler bei Asylpaket-Abstimmung zu. <http://www.zeit.de/politik/deutsch>

ein „Trend in Politik oder Wissenschaft zu Kurzatmigkeit und großer Mobilität [...] und zu dauerndem Rauschen einer scheinbaren Kommunikation [ausmachen], in der man sich aber am Ende nichts mitzuteilen hat. Man hält sich partout im Gespräch [...] und bringt dabei nur selten Dauerhaftes hervor [...]“. ⁸⁶

Damit einher geht eine Tendenz zum Rückzug aus der aktiven Politikgestaltung zugunsten der reinen Repräsentation und Verwaltung. So stellt auch die Künstlerin Tania Bruguera fest, „dass viele Berufspolitiker eigentlich Repräsentationen sind, denn sie machen nicht wirklich Politik.“ ⁸⁷ Das klingt zunächst nach einem amüsanten Schlagwort, doch für die Gesellschaft wird es zu einem großen Problem, wenn diese zum Handeln gewählten Menschen eigentlich nur noch sehr eingeschränkt politisch handeln und zudem nicht vollständig über die entsprechenden Prozesse im Bilde sind. Lässt man den politischen Prozessen und Entwicklungen freien Lauf oder trifft man unzureichend informierte Entscheidungen, nimmt man billigend in Kauf, dass andere, nicht demokratisch legitimierte Akteure die politische Handlungshoheit übernehmen. Das System befördert augenscheinlich eine Politik fern von *vita contemplativa* wie *vita activa*. Demgegenüber wird hier ein tatsächlich aktives Politikverständnis der Gemeinwohlorientierung vorgeschlagen, das auch ein Wirkfeld für kontemplativ entwickelte Utopien eröffnet.

Das führt uns zur Problematik der Vielzahl an unterschiedlichen Politikbegriffen und daraus resultierenden differierenden Erwartungen an das Agieren von Politikerinnen und Politikern. An dieser Stelle sollen jedoch nur die Grundpfeiler der komplexen Diskussion skizziert werden, um aufzuzeigen, welche Bedeutung der individuelle Begriff von Politik nicht nur für die reale Politikgestaltung hat, sondern auch für das hier interessante Verständnis zum Verhältnis von Politik und Utopie, sowie darzulegen, welche Sichtweise geeignet ist, um zum einen das aktuelle Geschehen adäquat zu erfassen und zum anderen einen positiven Einbezug von Utopien in die Politik zu ermöglichen.

Während der Begriff in der Antike noch alles Handeln, alle Institutionen und Prozesse, die sich auf die *polis* beziehen, bezeichnete, also öffentliche Angelegenheiten, die alle Bürgerinnen und Bürger betreffen und verpflichten ⁸⁸, hat er sich in der Neuzeit unglücklicherweise so differenziert, dass Luhmann etwas resigniert, aber größtenteils treffend resümiert: „Die alte Diskussion um das ‚Wesen‘ des Politischen ist ergebnis-

land/2016-02/fluechtlingspolitik-familienministerium-asylpaket-ii-fehler-schuldbekennnis [10.05.2018].

86 Seubert 2015, S. 432.

87 Bruguera 2010, S. 93.

88 Vgl. dazu Schulte, Rainer-Olaf: Politik/Politikbegriffe. In: Lexikon der Politik. Begriffe, Theorien, Methoden, Fakten. Band 7. Politische Begriffe. Hrsg. v. Dieter Nohlen. Berlin 2004, Sp. 488. Goldschmidt, Werner: Politik. In: Enzyklopädie Philosophie. Band 2. Hrsg. v. Jörg Sandkühler. Hamburg 1999, Sp. 1270.

los abgebrochen worden. [...] Der historische Diskussionskontext scheint einem, vielleicht heilsamen, Prozeß des Verlemens zum Opfer zu fallen. [...] Zugleich ist die Problematik des Ansatzes eines jeden Politikbegriffs bewußter geworden.“⁸⁹

Eine heute quantitativ weit verbreitete Definition⁹⁰ bezieht Politik auf „jegliche Art der Einflussnahme und Gestaltung sowie die Durchsetzung von Forderungen und Zielen, sei es in privaten oder öffentlichen Bereichen.“⁹¹ Damit eröffnet sich jedoch eine unglaubliche Bandbreite an politischen Akten von der Entscheidung über das abendliche Fernsehprogramm bis hin zur Wahl des Bundespräsidenten. Allerdings ist nur allzu offensichtlich, dass die Entscheidung über das Fernsehprogramm von einer anderen politischen Dimension ist als die über das CDU-Parteiprogramm, dass die Wahl des Bundespräsidenten von anderer politischer Relevanz ist als die des persönlichen Frühstückseis, was in dieser allgemeinen Definition zunächst nicht erfasst wird. Interessant ist jedoch, dass mit dieser Definition eindeutig auf *Handlungen*, auf Aktivität abgezielt wird. Politik als Gestaltung, Einflussnahme, Zieldurchsetzung verlangt Präsenz, Aufmerksamkeit, Aktivität. Duldung, Hinnahme und Passivität bilden hingegen keine konstitutiven Bestandteile der Politik. Im Gegenteil: Die Hauptaufgabe von Politik stellt sich auch nach Leidhold „als die fortwährende Neuordnung der Beziehungen unter Personen bei dauernd sich ändernden Bedingungen“⁹² dar. Politik ist demnach „im Kern eine permanente und kreative Revision.“⁹³

Immer noch sehr dominant in der aktuellen Diskussion sind zudem die aufgrund ihrer Eindeutigkeit geschätzten, häufig auch als ‚realistisch‘ bezeichneten technischen Politikbegriffe⁹⁴, die in der Tradition von Hobbes und Machiavelli stark auf die Machtfrage fokussiert sind.⁹⁵ Diese beschränken sich selbst auf Funktionalität und lassen Normativitätsfragen völlig außen vor. Das ist sehr klar, gleichzeitig setzt es aber den Fokus sehr stark auf die klassischen politischen Akteure und klammert

89 Luhmann, Niklas: Politikbegriffe und die „Politisierung“ der Verwaltung. In: Demokratie und Verwaltung: 25 Jahre Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Hrsg. v. Franz Knöpfle. Berlin 1972, S. 211.

90 V. a. weil sie im Politiklexikon der Bundeszentrale für politische Bildung und im entsprechenden Wikipedia-Eintrag zu finden ist.

91 Schubert, Klaus; Klein, Martina: Politik. In: Dies.: Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten, Zusammenhänge. Bonn 2016, Sp. 236 f.

92 Leidhold 2003, S. 182.

93 Ebd.

94 Vgl. Berg-Schlosser, Dirk; Stamm, Theo: Politikwissenschaft. Eine grundlegende Einführung. Baden-Baden 2013, S. 61 f. Schulte, Rainer-Olaf: Machttheoretische Ansätze. In: Nohlen (Hg.) 2010. Band 2. Politikwissenschaftliche Methoden, Sp. 558 ff.

95 Vgl. Hobbes, Thomas: Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates. Teil I und II. Kommentiert v. Lothar R. Waas. Berlin 2011. Machiavelli, Niccolò: Der Fürst. Übersetzt u. hrsg. v. Rudolf Zorn. Stuttgart 1978.

die Fragen der Ethik aus, dadurch werden nur sehr spezifische Phänomene als politische wahrgenommen, bestimmte Debatten und Erkenntnisse, die für ein Verständnis des gesamten gesellschaftspolitischen Funktionsgefüges förderlich sein könnten, von vornherein ausgeschlossen. Die utopische Suche nach der besseren – im Sinne von lebenswerten Gesellschaft – spielt hier keine Rolle. In dem Sinne könnte es gerade mit Blick auf das Potenzial des Utopischen förderlich sein, wieder stärker dem aristotelischen Politikbegriff, der die Suche nach dem guten Leben explizit in den Mittelpunkt stellt⁹⁶, zu folgen und eine Verbindung zwischen empirisch-analytischen Untersuchungen und normativ-ontologischen Betrachtungsweisen zu generieren. In modernisierter Form leitet das zu einem politischen Verständnis im Sinne Arendts, das die Notwendigkeit gegenseitiger (Aus-)Handlungen für entsprechende gesamtgesellschaftliche Bestrebungen, also partizipative Freiheit statt Gewalt, als Signum des Politischen betont.⁹⁷

Unterstützung für eine solche Position finden wir in der Design-Theorie Friedrich von Borries' und der politischen Theorie Bernard Cricks. Von Borries bezeichnet Design im Sinne einer gestalterischen Tätigkeit, die „Freiheit und Unfreiheit, Macht und Ohnmacht, Unterdrückung und Widerstand“⁹⁸ bedingt, als *zwangsläufig politisch*, was für ihn bedeutet, dass Designerinnen und Designer, ob sie wollen oder nicht, stets politische Handlungen vollziehen und entsprechende Verantwortung übernehmen müssen. Das ist eine plausible Beobachtung, die jedoch auch bedeutet, dass wir uns andersherum ebenso die Frage nach den *gestalterischen* Tätigkeiten unserer Berufspolitikerinnen und Berufspolitiker stellen müssen. Von Borries bietet dafür eine sinnvolle Unterscheidung zwischen ‚entwerfendem Design‘ und ‚unterwerfendem Design‘ an.

„Die Autoren und Akteure eines entwerfenden Designs versuchen, [...] Alternativen zum gesellschaftlichen Status quo aufzuzeigen und eine bessere Gesellschaft zu erschaffen, in der die Beziehungen der Menschen untereinander und zu ihrer Umwelt neu organisiert sind. Das entwerfende Design versucht deshalb, [...] echte Handlungsspielräume für ihr Leben zurückzugeben.“⁹⁹

„Unterwerfendes Design bestätigt bestehende Herrschafts- und Machtverhältnisse, indem es diese funktional und ästhetisch manifestiert.“¹⁰⁰

96 Vgl. Aristoteles 2007, S. 8–11. EN, Buch 1, 1094a26–b11.

97 Der Sinn aller Politik ist für Arendt die Freiheit. Vgl. dazu Arendt 1993, S. 28. Vgl. auch Arendt 2010.

98 Von Borries 2016, S. 10.

99 Ebd., S. 25.

100 Ebd., S. 21.

Nach dem hier vorliegenden Verständnis bedeutet das also: Entwerfende Designerinnen und Designer denken und wirken utopisch. Genau diese gestaltenden Elemente, in denen auch von Borries die größten Potenziale für eine positive Entwicklung unserer Gesellschaft sieht, finden sich aber gerade nicht beziehungsweise nur rudimentär in der aktuellen Politikpraxis. Dort zeigt sich vielmehr das, was von Borries als unterwerfendes Design bezeichnet. Dieses Festhalten am Bestehenden, dessen umfassende Manifestation aber erlaubt eben keine Freiheitsräume für Innovationen und Umbrüche, sondern unterstützt Beschränkungen in der Denk- und Handlungsweise. Wenn es darum geht, tatsächlich den Weg zu einem besseren Leben für alle zu suchen, müssen wir uns also fragen, wie wir den Raum für ein solches entwerfendes Design in der Politik stärken können. Nicht nur der Designer muss sich im Anschluss an von Borries seiner politischen Handlungen bewusst sein, sondern andersherum muss auch der verantwortungsvolle Politiker die Art und Weise seiner gestalterischen Tätigkeiten reflektieren und eventuell variieren.

Ein ähnliches politisches Verständnis, das den Begriff in seiner ursprünglichen aristotelischen Bedeutung erfasst und verwendet, finden wir bei Bernard Crick, der dessen freiheitliche Bedeutung betont. Gleichzeitig differenziert er dabei sehr deutlich zwischen dieser Politik der Freiheit und Demokratie, die, wie er sehr genau herausarbeitet, auch im aristotelischen Verständnis nicht eine oder gar *die* schlechthin beste Regierungsform darstellt, sondern nur den Teil eines Regierungstypus, der sich als Mischverfassung präsentiert und die eigentliche Politik darstellt. Politik ist dann „diejenige Tätigkeit, durch welche unterschiedliche Interessen innerhalb einer gegebenen Gebietseinheit miteinander vereinbart werden.“¹⁰¹ Damit setzt sie die „Existenz aktiver und selbstständiger Menschen voraus [...] sowie die Existenz einer Vielzahl organisierter Gruppen.“¹⁰² Grundsätzlich bedingen sich Politik und die menschliche Freiheit in diesem Verständnis jedoch gegenseitig: „Die Politik braucht Menschen, die frei handeln, man kann aber nicht frei handeln ohne Politik.“¹⁰³ Entsprechend bilden Vielfalt und Pluralität den Samen und die Wurzel der Politik¹⁰⁴, was wiederum bedeutet, dass Politik, egal in welcher Regierungsform, nicht dort gedeihen kann, wo alles nach wirtschaftlicher Effizienz organisiert wird und die Proklamation von ökonomischen Sachzwängen das Handeln der Menschen maßgeblich beeinflusst. Auch die

„Realität verzweifelter Armut oder die Erinnerung daran ist noch keine Entschuldigung dafür, die Menschen im Hinblick auf maximale wirtschaftliche Effektivität zu organisieren, wenn diese Effektivität die Unterdrückung der Politik, der Werbung für Alternativen und der freien

101 Crick 1966, S. 207.

102 Ebd.

103 Ebd., S. 40.

104 Vgl. ebd., S. 77.

Diskussion mit sich bringt.“¹⁰⁵ „Die Sprache der Notwendigkeit spricht der Politik das Todesurteil – und den Menschen gewöhnlich ebenfalls.“¹⁰⁶

In der Politik gibt es demnach keine eindeutigen Lösungen oder unumgänglichen Entscheidungen in automatisierten Prozessen, sondern Politik konstituiert sich aus der Freiheit der Bürgerinnen und Bürger, selbst bewusst entscheiden, handeln und das Gemeinwesen gestalten zu können. Politik kann gar nicht von Alternativlosigkeit determiniert werden, sondern ist „die Kunst des Möglichen [...] – ohne dabei die großen Pläne ganz aus dem Auge zu verlieren.“¹⁰⁷ In Wahrheit sind wir, so Georg Picht, nämlich nicht „in den Käfig der bloßen Anschauung [...] eingesperrt, sondern bewegen uns immer in einem Spielraum zwischen verschiedenen möglichen Horizonten.“¹⁰⁸ Diese Spielräume gilt es jedoch aktiv und selbstständig zu nutzen, was häufig viel mehr kreative Denkprozesse fordert, als einfach im Käfig sitzen zu bleiben. Es würde bedeuten, dass die großen sozialen oder politischen Probleme, wie eine steigende Ungleichheit in der Gesellschaft, Armut, Arbeitslosigkeit, ein verstärkter Zuzug von Geflüchteten und Ähnliches, nicht einfach ignoriert oder in einem traumwandlerischen Glauben an eine bessere Zukunft als obsolet erklärt, sondern ganz konkret angegangen werden, nur eben nicht in dem Glauben an den einen möglichen und richtigen Lösungsweg, sondern unter Auswahl aus einer Vielzahl an alternativen Entscheidungsmöglichkeiten.

Dieser freiheitlich-aktive Politikbegriff im Anschluss an Arendt, Crick und von Borries liefert ein sehr fruchtbares Konzept für eine Politik, die die Frage in den Mittelpunkt rückt, wie wir alle als Gesellschaftsmitglieder unser Zusammenleben so gestalten können, dass jeder möglichst angenehm leben kann. Genau das ist auch Kennzeichen der Utopie, weshalb dieses Politikverständnis sinnvolle Synergieeffekte zwischen aktiver Politik und politischer Utopie nahelegt. Dieses Zusammenspiel lässt sich durch eine Zuordnung des utopischen Konzepts zu den drei Dimensionen der Politik *polity* (Strukturen), *politics* (Prozesse) und *policy* (Inhalte) konkretisieren. Zunächst ist auf Ebene der *policy* festzustellen, dass die Utopien sich nicht auf eine politische Thematik beschränken, sondern unterschiedliche politische Themenfelder wie zum Beispiel Umweltpolitik, Sozialpolitik oder Energiepolitik bearbeiten. Auf der Ebene der *politics* betreiben sie eine gewisse Lobbyarbeit beziehungsweise Interessenvertretung, aber nicht in Bezug auf eine bestimmte benachteiligte Minoritätengruppe, sondern im Sinne der Allgemeinheit, aller benachteiligter und unbenachteiligter Gruppen. Sie streben nach einem politischen Agenda-Setting identifizierter gesellschaftlicher Missstände, um diese in der öffentlichen Diskussion zu platzieren

105 Ebd., S. 129.

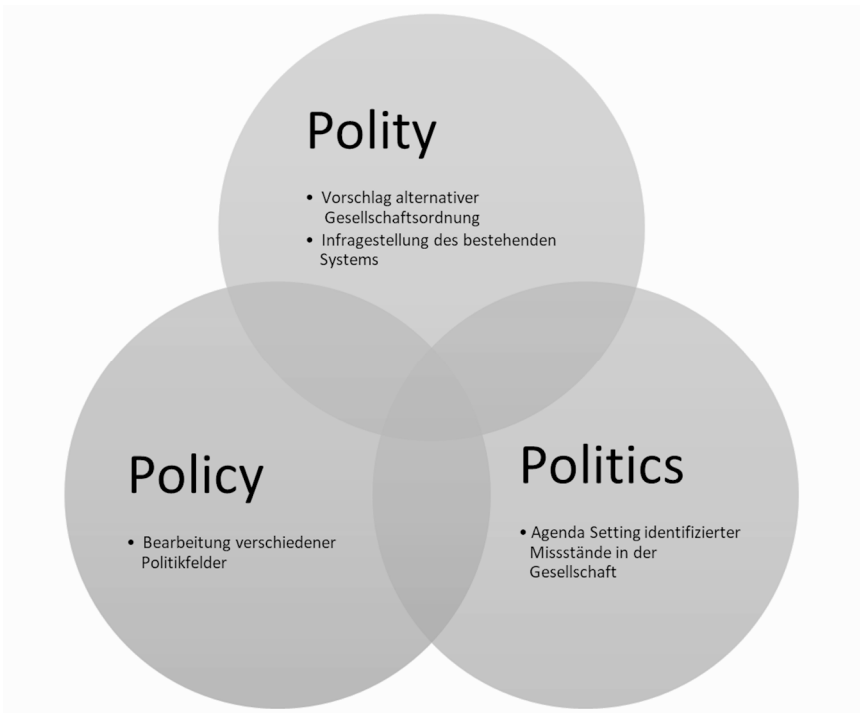
106 Ebd., S. 130 f.

107 Ebd., S. 163.

108 Picht, Georg: Kunst und Mythos. Stuttgart 1996, S. 324.

und ihnen politische Aufmerksamkeit zu sichern. Das eigentliche Ziel der Utopien liegt aber auf der strukturellen Ebene der *polity*. Utopien bieten Vorschläge alternativer Gesellschaftsordnungen und zeigen sich damit bemüht, die Diskussion um mögliche Veränderungen im herrschenden System anzuregen beziehungsweise zu intensivieren, laden im Sinne Arendts zum *Nach-Denken* dieser alternativen Gesellschaftsentwürfe ein und können daher Orientierung zum persönlichen wie politischen Handeln bieten.

Abbildung 23: Wirken der Utopien in *policy*, *politics* und *polity*



(eigene Darstellung)

Deutlich wird dabei jedoch auch, dass die Verbindung von Theorie und Praxis nur durch Ausprobieren hergestellt werden kann, der Gestaltung des utopischen Kunstwerkes eine utopische Erprobung folgen muss, die auch ein mögliches Scheitern der Idee in der Praxis in Kauf nimmt, die Umsetzung in ihrer Wirkung kritisch analysiert

und dann zu neuen Entwürfen findet.¹⁰⁹ Der tatsächliche Gebrauch von Utopien in der Politik verlangt also die Bereitschaft zu Experimenten, oder um es mit Hans Albert zu sagen, „der Übergang von der Alternativ-Analyse zur Realisierung“ „verleiht der Politik den Charakter rationalen sozialen Experimentierens“¹¹⁰. Dafür aber fehlen aktuell zumeist der Raum und die Bereitschaft.

5.3 WIDER DIE ILLUSION DER ALTERNATIVLOSIGKEIT: REALPOLITISCHE POTENZIALE DES UTOPISCHEN HEUTE

„a world without utopian longings is forlorn. For society as well as for the individual, it means to journey without a compass.“

– *Russell Jacoby*

Als aus der Proklamation der Alternativlosigkeit resultierende aktuelle realpolitische Problemlagen hatten wir als Ausgangspunkt der utopischen Analyse folgende Schwerpunkte identifiziert: eine politische Tendenz zur Verwaltung des Status quo, ein technisch-ökonomisches Fortschrittsparadigma, das es in politische Strukturen einzubetten gilt, eine Unterpräsenz der ur-politischen Frage nach der guten Gesellschaft in der Politpraxis, die Tendenz zur Etablierung innovativen gesellschaftspolitischen Handelns außerhalb des klassischen politischen Korridors, ein parteipolitischer Verdross und diffuses Sehnen nach dem Anderen in der Bevölkerung, beachtliche politische Erfolge von Protestparteien und die Attraktivität von Angeboten neuer Sehnsuchtsorte radikaler Gruppierungen. Daran anknüpfend werden in diesem Teilkapitel sich aus dem stärkeren politischen Einbezug utopischen Denkens ergebende Potenziale zusammengefasst, die sich vor allem aus einer politischen Lenkung des technisch-ökonomisch bedingten gesellschaftlichen Fortschritts hinsichtlich einer gesamtgesellschaftlichen Zielorientierung und einem stärkeren Einbezug von alternativen Ideen in den politischen Diskurs konstituieren.

109 Auf die Vorteile dieses Prozesses verweist auch der Vertreter des Bündnisses Bedingungsloses Grundeinkommen im persönlichen Interview. Vgl. Anhang 6, Interview BGE, Absatz 103–105.

110 Albert 1968, S. 179. Diese Idee steht in gewisser Verwandtschaft zur von Axel Honneth aufgebrauchten Debatte um einen ‚historischen Experimentalismus‘. Vgl. Honneth 2016.